Der Schutz der deutschen Westgrenze

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **33=53 (1887)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-96303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIII. Jahrgang.

Nr. 28. Basel, 9. Juli. **1887.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**". Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant **von Elgger.**

Inhalt: Der Schutz der deutschen Westgrenze. — Zufallstreffer. (Schluss.) — W. Jänike: Militärischer Begleiter für schweizer. Offiziere. — Rogalla v. Bieberstein: Die Kunst, die deutsche Armee zu bekämpfen. — Eidgenossenschaft: Geschäftsbericht des Bundesrathes, Abtheilung Militärwesen, Entschädigung des Bundes an die Kantone für Rekruten-Bekleidung und Ausrüstung pro 1888. Jahresbericht des eidg. Unteroffiziersvereins. Vom eidg. Unteroffiziersfest. Die Festseuche. Luzern: Wechsel des Militär-Direktors. — Ausland: Deutschland: 90. Geburtsfest des General-Lieutenants a. D. von Steinle. Oesterreich: Eine Leistung der Landwehr-Kavallerie.

Der Schutz der deutschen Westgrenze.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Die Errichtung der neuen deutschen Truppentheile und die Dislokationen, welche aus der Novelle zum Militärgesetz hervorgegangen sind, kann man nunmehr als durchgeführt ansehen. Mit der bis jetzt noch von keinem anderen Heere erreichten Ruhe und organisatorischen Sicherheit haben sich die hierzu nothwendigen vielfachen Verschiebungen an Menschen und Material vollzogen. Der Lauf einer Woche hat genügt, um das Neue in das Alte einzufügen, und das Ganze steht wieder in vollendeter Klarheit und Sicherheit da.

Wie gruppiren sich nun nach dieser Neuordnung der Dinge die deutschen Streitkräfte an der Westgrenze des Reiches? Denn hauptsächlich, um diese mehr wie bisher zu sichern, ist die Novelle zum Militärgesetz geschaffen worden. Die Nothwendigkeit hierfür ist von Jedermann ohne Ausnahme erkannt worden, und es hätte jener vor einiger Zeit erschienenen Karte von den Truppendislokationen zwischen Paris und der französischen Ostgrenze nicht bedurft, um die Vermehrung des deutschen Heeres in Gang zu bringen.

Es erscheint überflüssig, auf diese Karte näher einzugehen; es sei nur daran erinnert, dass auf derselben eine Gegenüberstellung der deutschen Heereskräfte fehlte, und dass man die Reserve- und Landwehrtruppentheile der bis nach Paris hin ausgedehnten Grenzzone mit in Rechnung gestellt hatte. Zur ersten Sicherung des Grenzgebietes gegen einen feindlichen Einmarsch tragen die in dem Gebiete liegenden Reserve- und Landwehrtruppentheile Nichts bei; die Organisation des deutschen wie des französischen, ja jedes modernen Heerwesens verweist diese Kategorie in spätere Stadien der Kriegführung. Will man die für die Sicherung des Grenzgebietes zunächst verwendbaren Kräfte aufzählen, so darf man nur die Truppentheile des Friedensstandes in Anrechnung bringen, welche mehr oder weniger unmittelbar an der Grenze garnisoniren. Es sind hierbei zwei Grenzzonen von je 100 Kilometer Breite zu unterscheiden; die in der ersten Zone garnisonirenden Truppen kann man als solche bezeichnen, welche unter ganz aussergewöhnlichen Umständen dazu berufen sein könnten, einem plötzlichen Einbruch feindlicher Streitkräfte in das Land entgegen zu treten. Derartige Ueberfälle könnten in wirklich überraschender Weise nur ausgeführt werden, ohne eine vorhergegangene Mobilmachung auf der gegnerischen Seite; es widerspricht aber allen Grundsätzen der heutigen Kriegskunst, mit kriegsunfertig organisirten Truppen loszuschlagen. In der Regel wird es genügen, dass der sofortige und unmittelbare Grenzschutz durch die schon im Frieden fast ganz kriegsfertig organisirte Kavallerie übernommen wird, hinter deren Aufmarsch sich staffelweise derjenige der grossen Truppenverbände zu vollziehen hat. In die erste Linie dieses strategischen Aufmarsches, welcher an Deutschlands Westgrenze ausserdem noch in dem unmittelbaren und sehr gewaltigen Schutz von Strassburg, Metz und Diedenhofen steht, treten die Truppentheile der ersten Zone ein, und nur 24 Stunden später die aus der zweiten Zone. Diese beiden Gruppen in Verbindung mit dem Festungssystem sind es, welche die Sicherheit dafür bieten sollen, dass sich der gesammte strategische Aufmarsch der Armeen ungestört vollziehen kann.

Wie stellen sich die deutschen Streitkräfte in diesen beiden Gruppen? Wenn man die Antwort auf rein mechanischem Wege mit dem Zirkel in der Hand genau die 100 Kilometer Zonenbreite festhaltend suchen wollte, so würde man zu einem geographisch zwar genauen, organisatorisch aber nicht ganz richtigen Resultat gelangen; man würde die Organisation der höheren Truppenverbände zerreissen. Dies geschieht aber im deutschen Heerwesen grundsätzlich nicht; auch hat bei dem Transport der Truppen durch die Eisenbahn ein Zusammenziehen oder Ausdehnen der Zone bis zu 30 Kilometer für die Durchführung des Aufmarsches keine Bedeutung. Man darf also die Konstruirung der Gruppen nicht lediglich nach der Lage der Garnison vornehmen, sondern man muss vornehmlich den organischen Verband als Grundlage annehmen. Im Uebrigen sind diese höheren Truppenverbände, Armeekorps und Divisionen so zusammengefügt, dass dieselben bis auf wenige Einzeltheile, auch genau in die Zonen fallen. Für die nachfolgende Aufstellung ist selbstredend die Friedens-Organisation der höheren Truppenverbände zu Grunde gelegt; die Ausscheidung der Kavallerie aus den Divisionsverbänden der Friedens-Organisation hat also nicht stattgefunden. Ferner sind die Kavallerie-Regimenter mit 5 Eskadrons und nicht, wie für den Krieg, mit 4 Feldeskadrons in Ansatz gebracht, die Feldartillerie-Regimenter sind ohne Ausscheidung der reitenden Batterien für die Kavallerie-Division in ihrem vollen Bestande zu einer Division zugetheilt. Endlich sind die Festungsartillerie-Bataillone nicht in die Truppenverbände eingetheilt, sondern lediglich summarisch in die Zonen eingestellt worden, weil ein Theil derselben aus Armeekorps, welche hier nicht in Betracht gezogen werden können, abkommandirt sind.

In dieser Art zusammengestellt, erhält man folgende Gruppirung der deutschen Streitkräfte in den beiden Grenzzonen:

1. Zone. Das XV. Armeekorps: Die 30. Division Metz 18 Bataillone Infanterie, 9 Feldbatterien. Die 31. Division Strassburg 16 Bataillone, 9 Feldbatterien. Die 33. Division Strassburg 15 Bataillone. Die Kavallerie-Division Metz 40 Eskadrons. Ferner 2 Pionnier-Bataillone, 1 Train-Bataillon. Das XIV. Armeekorps: Die 28. Division Karlsruhe 12 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Die 29. Division Freiburg 16 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Ferner 1 Pionnier-Bataillon und 1 Train-Bataillon. Das VIII. Armeekorps: Die 16. Division Trier 12 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Ferner 8 Fussartillerie-Bataillone. Zusammen 89 Bataillone, 70 Eskadrons, 45 Batterien, 8 Fussartillerie-Bataillone, 3 Pionnier-Bataillone, 2 Train-Bataillone.

2. Zone. Das XIII. Armeekorps: Die 26. Division Stuttgart 12 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Feldbatterien. Die 27. Division Ulm 9 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Ferner 1 Pionnier-Bataillon und 1 Train-Bataillon. Das II. bayerische Korps: Die 4. bayerische Division Würzburg 13 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Ferner 1 Pionnier-Bataillon, 1 Train-Bataillon. Das VIII. Armeekorps: Die 15. Division Köln 14 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien, 1 Pionnier-Bataillon, 1 Train-Bataillon. Das VII. Armeekorps: Die 14. Division Düsseldorf 14 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Die 21. Division Frankfurt a. M. 14 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien. Die 25. Division Darmstadt 12 Bataillone, 10 Eskadrons, 7 Batterien, $^1/_3$ Train-Bataillon. Das XI. Armeekorps mit 1 Pionnier-Bataillon und 7 Fussartillerie-Bataillonen. Zusammen 88 Bataillone, 70 Eskadrons, 61 Feld- und reitende Batterien, 7 Fussartillerie-Bataillone, 4 Pionnier-Bataillone, $3^1/_3$ Train-Bataillone. 1. u. 2. Zone in Summa: 177 Infanterie-Bataillone, inkl. Jäger, 140 Eskadrons, 106 Feld- und reitende Batterien, 15 Fussartillerie-Bataillone, 7 Pionnier-Bataillone, $5^1/_3$ Train-Bataillone.

Diese Zahlen weisen nach, dass der erste Schutz der deutschen Westgrenze, hinter welcher sich der strategische Aufmarsch der gesammten Armeen vollziehen kann, von vornherein einer grösseren Truppenstärke anvertraut ist, als eine der selbstständigen Armeen hatte, mit denen Deutschland 1870 in Frankreich die Operationen begonnen. Die stärkste der damaligen Armeen, die zweite, zählte am 1. August nur 156 Bataillone, 148 Eskadrons und 91 Batterien.

Allein nicht nur das taktische Auftreten dieser Truppenmacht würde gegebenen Falles den Schutz der deutschen Westgrenze bilden, sondern in hohem Masse auch noch die weiteren kriegerischen Massnahmen, welche von ihr ausgehen müssen. Es sind dies die Störung des feindlichen Aufmarsches und Vormarsches, beim geringsten Anzeichen eines solchen, für dessen rechtzeitige Meldung ein gut vorbereitetes Nachrichtenwesen und Kundschaftersystem sorgen muss, durch an wichtige Strassen- und Eisenbahnpunkte, Defileen, Brücken, Viadukte etc., in Feindesland vorausgesandte Kavallerie-Detachements, die deren Unterbrechung mittelst Sprengung mit Dynamit etc. zu bewirken haben, so dass die feindlichen Anordnungen in Zeitverlust und Unordnung gerathen und der Anmarsch

des Feindes in's Stocken kommt. Ferner die Unterbrechung dem Feinde wichtiger Kommunikationen des eigenen Landes, an ähnlichen Punkten, beides jedoch nur so weit man deren voraussichtlich nicht selbst bedürfen wird. Dazu gehört ferner die Unterbrechung der feindlichen Telegraphenleitungen. An besonders wichtige Punkte werden, eventuell unter Benützung von Landfuhrwerk, Detachements vorgeschoben, die dieselben zu besetzen und eventuell unter Anwendung örtlicher Terrainverstärkungen, so lange als möglich zu halten haben. Unter dem Schutze der Kavallerie und dieser vorgeschobenen Detachements wird sich alsdann nach Massgabe der über den Feind einlaufenden Meldungen die Konzentration der Streitkräfte zum Schutz der deutschen Westgrenze so rasch als möglich vollziehen, um dem etwa überraschend also kriegsunfertig, d. h. immobil, offensiv aufgetretenen Gegner gebührend entgegen zu treten. R.

Zufallstreffer.

(Nach dem Niederländischen Militaire-Spectator Nr. 3 von 1887.)

(Schluss.)

Wird schnell und anhaltend mit einem Gewehr geschossen, dann entsteht eine Streuung, die sehr bedeutend sein kann.

Obschon nicht genauer angegeben, fand man bei Versuchen in Frankreich bereits auf 200 m eine grosse Streuung, wenn in 15 Minuten 100 Schüsse aus demselben Gewehr abgegeben wurden, während man bei 5 Serien von 20 Schüssen keine aussergewöhnliche Streuung beobachtete, wenn nach jeder Serie das Gewehr ausgewaschen und abgekühlt wurde.

Schwedische Versuche haben bewiesen, dass die Streuung vor Allem mit dem Wärmegrad des Laufes zunimmt. Aus einem Remington-Gewehr wurden nach und nach 160 und nach dem Abkühlen noch weitere 30 Schüsse abgegeben. Die 50%ige Streuung bei den letzten 30 Schüssen betrug nur die Hälfte derjenigen der vorhergehenden 30 Schüsse.

Die vom Schützen unabhängigen Einflüsse vermindern daher wohl die Resultate, bei weitem aber nicht so sehr, um daraus den grossen Unterschied der Kriegs- und Friedens-Resultate erklären zu können.

Die Ursache muss daher beim Schützen selbst gesucht werden. Zuerst ist der Einfluss der Ermüdung zu berücksichtigen.

In Russland hat man darüber nahe bei Skierniwice Versuche angestellt. Vier Scharfschützen-Bataillone marschirten um 4 Uhr ab, legten 33,3 km zurück und erhielten dann eine Aufgabe, die sofort gelöst wurde. Das erste Bataillon verschoss 975 Patronen mit 25% Treffer; das zweite 1416 mit 26%; das dritte 2486 Patronen mit 37% und das vierte 3347 mit 24% und im Ganzen von 8224 Schüssen 28% Treffer. Auch die Ermüdung der Truppen konnte die Zahl der Trefferprozente nicht bis auf 2 oder weniger herabdrücken.

Ebenso ging es mit einem Schnellfeuer, bei welchem die Schützen beide Augen geöffnet behielten, das in England versucht wurde: man erhielt dabei auf 300 m noch 38% Treffer.

Während des Schiessjahres 1885/86 waren die mittleren Trefferprozente im Schnellfeuer auf Distanzen zwischen 150 und 350 m bei 4 Bataillonen 57, 51, 38 und 46%.

Weder die Ermüdung der Mannschaften, noch das Schnellfeuer, noch das Offenhalten beider Augen, noch das mangelhafte Erkennen des Ziels konnte die Resultate bis zu denjenigen der letzten Kriege vermindern.

Noch ein Hinderniss der Treffsicherheit bleibt zu erwähnen, die nervöse Aufregung während des Gefechts.

Im Hinblick hierauf bemerkt ein französischer Offizier Francois mit Bezug auf den Krieg 1864: die meisten Soldaten behielten bis zur Visirschussweite das Visir, mit dem das Feuergefecht eröffnet worden war.

Auch nach dem Gefecht bei Hühnerwasser 1866 wurden Gewehre eines österreichischen Jägerbataillons gefunden, deren Visire auf 500 und 700 Schritt standen, obgleich die Preussen auf 100 Schritt vorgerückt waren und das Gefecht stundenlang dauerte.

Im Kriege 1870/71 hat v. Boguslawski ebenfalls bemerkt, dass die Visire nicht verändert werden und wird selbst als auffallende Thatsache erwähnt, dass der Sergeant Schulz in der Schlacht von St. Privat bemerkte, dass seine Mannschaften auf 400 Schritt das Standvisir benutzten.

Ebenso äusserten sich russische Offiziere aus dem Kriege gegen die Türkei 1878, dass ein verändertes Stellen der Visire höchst selten geschieht.

Wenn die Führer nicht an das Visir dachten, kann man da von den Mannschaften erwarten, dass sie genau zielen?

Als Beweis, wie sehr die Soldaten ihre Selbstbeherrschung verlieren, führt Oberst Volozkoi einen Bericht des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom November 1864 an, nach welchem nach dem hartnäckigen Gefecht von Gettysburg in Pensylvanien auf dem Schlachtfelde 24,000 geladene Gewehre der beiden Gegner gefunden worden sind. Die nähere Untersuchung ergab, dass die Hälfte zwei Ladungen enthielt; 6000 waren 3—10 Mal gela-